

Szenen der Subjektivierung

Zu den Schriftpraktiken der Wallfahrt im 18. Jahrhundert

Eva Brugger

1. ZUM AUFTAKT: FREMDBEOBACHTUNG KATHOLISCHER FRÖMMIGKEIT IN ZEITGENÖSSISCHEN REISEBERICHTEN¹

Der Vollzug katholischer Frömmigkeit in bayerischen und österreichischen Gebieten wird in aufklärerischen Reiseberichten im 18. Jahrhundert als eine bizarre, körperbezogene Praktik beobachtet:

„Die große Menge von geistlichen Herren aller Art, die große Menge von Mönchen in Masken und Gestalten, die Bilder der Heiligen und ihre Verehrung, die Reliquien, die Gnadenbilder und ihre vermeintlichen Wunder, die Messen, die Transsubstantiation, die Segen, die Litaneyen, die Wallfahrten, Processionen und Leichencereemonien, die Brüderschaften von so mancherley Art, die Gebete und Andachten, welche zum Theil auf ganz seltsame Gegenstände fallen, die Ohrenbeichte, die Ablässe, die Bußen, die Kasteyungen, die Fasten, die Bekreuzungen, die Verdrehungen der Augen, das Schlagen an die Brust, das mechanische Gebeteklappern, die Skapuliere, Gürtel, und Messgewande, die Beleuchtungen, und Musiken, Besprengungen mit Weihwasser, das Rosenkranzbeten, das Begrüßen mit: gelobt sey Jesus Christus, das beständige Läuten mit den Glocken; und wer weiß was sonst noch zum geistlichen katholischen Pompe und zum katholischen Aberglauben gehört[...]“²

1 | Der vorliegende Aufsatz will keinen Wandel katholischer Schriftpraktiken im 18. Jahrhundert nachzeichnen, sondern vielmehr das spezifische Verhältnis von Schrift und Subjektivierung herausarbeiten. Aus diesem Grund werden nicht nur Mirakel- und Gnadenbücher der 1770er- und 1780er-Jahre in die Analyse einbezogen, sondern auch Quellen aus den zurückliegenden wie folgenden Jahrzehnten.

2 | Nicolai, Friedrich: Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz im Jahre 1781, 5. u. 6. Bd., Faksimileausgabe der Gesammelten Werke, hg. v. Bernhard Fabian u. Marie-Luise Spieckermann, Hildesheim 1994 (1785), S. 16f.

In den Schilderungen des Berliner Verlegers und Reiseschriftstellers Friedrich Nicolai sind die katholischen Religionübungen durch ihre Performanz gekennzeichnet: Unaufhörlich bewegen sich die Körper der Altgläubigen durch die sakralen Räume Wiens, in denen Heilige und Reliquien durch immer wiederkehrende Gebets- und Andachtspraktiken verehrt werden.³ Der Vollzug von Frömmigkeit wird als Praktik der Vielen beschrieben, die sich in Formation(en) organisieren und durch Körperbewegungen wie Gehen und Stehen, durch Niederknien und Bekreuzigen das Stadtbild prägen. Dabei besteht nie ein Zweifel, wie sehr Nicolai die *mechanischen* wie *abergläubischen* Praktiken der Katholiken ablehnt.

Mit seinen Beschreibungen altgläubiger Frömmigkeit steht der Berliner Protestant in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts keineswegs allein, denn Kritik an der katholisch-barocken Frömmigkeit findet sich verbreitet und konfessionsübergreifend in den zeitgenössischen Reiseberichten insbesondere der 1770er- und 1780er-Jahre.⁴ Parallel zur Entstehung der Volkskunde im späten 18. Jahrhundert richten die Autoren ihren Blick mit vermeintlich ethnographisch-distanziertem Interesse auf den Frömmigkeitsvollzug der Altgläubigen, beobachten Körperhaltungen, Gnadenbilder und Übertragungspraktiken.⁵ Dem (Er)Leuchten der Aufklärung stellen die reisenden Schriftsteller in ihren Texten ein Katholikenbild gegenüber, das – sozusagen im Dunkeln stehend – alles Rückständige und Rückwärtsgewandte in sich versammelt.⁶ Ihre Beob-

3 | Diese Beschreibung Wiens lasse sich, so ihr Autor Friedrich Nicolai, ohne weiteres auch auf die bayerischen Gebiete übertragen: „Da Wien der erste ganz katholische Ort war, wo ich mich aufhielt; so gestehe ich gern, daß mir das katholische Wesen äußerst auffiel und mir zu sehr vielen Betrachtungen Gelegenheit gab. Ich will daher hier etwas ausführlicher darüber seyn, und mich künftig bey anderen katholischen Ländern darauf beziehen.“ Ebd., S. 13ff.

4 | Weitere Reiseschriftsteller sind etwa G. Hufeland, Heinrich Sander, Johann Caspar Riesbeck oder Johann Pezzl.

5 | Zu den Parallelen zwischen Reiseberichten und der Entstehung der Volkskunde siehe Stagl, Justin: Eine Geschichte der Neugier. Die Kunst des Reisens 1550–1800, Wien 2002. Zur Entstehung der Ethnologie Kohl, Karl-Heinz: Ethnologie – die Wissenschaft vom kulturell Fremden, München 1993.

6 | Die Reiseberichte beschreiben allerdings immer nur eine spezifische, lokal verlinkte Form katholischer Frömmigkeitspraktiken, die sozusagen als Puzzleteil die abergläubischen Tendenzen im Ganzen repräsentieren soll. Die Verschränkung von Konfession und Region, welche die katholisch-barocke Frömmigkeit mit ihrer Körperbezogenheit einerseits und ihrer Dingkultur andererseits untrennbar mit Bayern und Österreich verknüpft, geht unter dieser Perspektivierung über eine „binäre Codierung“ konfessioneller Vorstellungen hinaus, denn die beobachtete Rückständigkeit bindet die Autoren nicht allgemein an die katholische Konfession. Das Konzept der Überwindung binärer

achtungen gehen dabei über die Kontrastierung zweier Konfessionen hinaus, gerade indem ein regionaler Katholizismus mit abergläubischen Praktiken ver-
netzt wird und als defizient, naiv und rückständig auftritt.⁷

Auf Ablehnung stoßen die katholischen Frömmigkeitspraktiken insbesondere dort, wo die Vermittlung und Übertragung göttlicher Gnade im performativen und dingbezogenen Vollzug sichtbar gemacht wird und mittels Körperhaltungen und materiellen Artefakten, die meist ebenfalls einen starken Körperbezug aufweisen, Gestalt gewinnen. Dies trifft speziell auf die Wallfahrt im 18. Jahrhundert zu, die sich in der Regel um ein Gnadenbild formiert und vielfältige Praktiken zur Verfügung stellt, um am und durch den Körper der Gläubigen das gelungene Gespräch mit Gott zu bezeugen.⁸ Unter einem Gnadenbild habe man, so erklärt Friedrich Nicolai seinen Lesern an einer anderen Stelle, „solche Heiligenbilder“ zu verstehen,

„von welchen vorgegeben wird, daß sie Gnaden ausgetheilt, d. i. Wunder gethan, und in verschiedenen Krankheiten und andern Gebrechen Hülfe geleistet hätten. [...] Die elenden Leute, welche sich einbilden, sie hätten von den Bildern Hülff erlangt, bringen denselben auch Opfer, welche an dem Altare des Heiligen aufgehängt werden. Z. B. wenn einer vermeintlich durch die Fürbitte des Heiligen am Fuße ist kuriert worden, so hängt

Codierungen zugunsten konfessioneller oder nationaler Konflikte entwickelt Susanna Burghartz für den kolonialen Diskurs um 1600. Vgl. Burghartz, Susanna: Mehrdeutigkeit und Superioritätsanspruch. Inszenierte Welten im kolonialen Diskurs um 1600, in: *zeitenblicke* 7, 2. <http://www.zeitenblicke.de/2008/2/burghartz> vom 28. Nov. 2013.

7 | Schindler, Norbert: Spuren in die Geschichte der „anderen“ Zivilisation. Probleme und Perspektiven einer historischen Volkskulturforschung, in: Ders./Richard van Dülmen (Hg.), *Volkskultur. Zur Wiederentdeckung des vergessenen Alltags (16.–20. Jahrhundert)*, Frankfurt a. M. 1984, S. 13–77, hier S. 27. Um das andere zu perspektivieren, verorten die aufklärerischen Autoren diese spezifische Form katholischer Frömmigkeit vor allem in der bayerischen Landbevölkerung, die einer aufgeklärten Bildungsschicht gegenübergestellt wird. Indem sich die Autoren selbst eben jener aufgeklärten Bildungsschicht zuordnen, bringen sie die Differenz zum Beobachteten hervor. Diese Spannung erschöpft sich aber nicht in einer einfachen Zentrum-Peripherie-Dichotomie: Das Ländliche oder Naive bezieht sich aus diesem Grund weniger auf die Einwohnerzahl einer Stadt als vielmehr auf das abergläubische Potential der Frömmigkeitspraktiken, die dort zu beobachten sind.

8 | Zu den wenigen Wallfahrtsorten, die nicht über ein Gnadenbild verfügen, gehört im 18. Jahrhundert etwa der niederbayerische Wallfahrtsort Maria Steinbach. Siehe hierzu Brugger, Eva: Figuren und Gestalten. Lokale Narrativierungen göttlicher Gnade in den Mirakel- und Gnadenbüchern bayerischer Wallfahrtsorte im 18. Jahrhundert, in: Joel B. Lande/Rudolf Schlögl/Robert Suter (Hg.): *Dynamische Figuren. Gestalten der Zeit im Barock*, Freiburg 2013, S. 121–143.

er die Abbildung eines Fußes von Silber oder Wachs am Altar auf. Ist jemand im Viehkauf glücklich gewesen, so hängt er das Bild eines Ochsen oder Pferdes auf. Glaubt eine Frau durch Fürbitte des Heiligen schwanger geworden zu seyn, so schenkt sie das Bild eines Kindes. Auch silberne und wächserne Bäuche, Herzen, Lungen und [...] Gebärmutter in Menge sieht man auf den Altären zu Verherrlichung des Gnadenbildes ausgestellt. Unter den Opfern hängt gemeinlich ein Täflein, worauf die Hülfe oder Gnade, die man glaubt empfangen zu haben, verzeichnet ist, mit den Worten: *Ex Voto*.⁹

Die körperlichen Heilungen der Gläubigen, so vermitteln die Reiseberichte, materialisieren sich in Votiven und Votivtafeln, die das Ereignis einer Heilung bildlich darstellen oder durch ein aus Holz, Wachs oder Silber gefertigtes Artefakt auf ein genesenes Körperteil verweisen. Schilderungen dieser Art, die ihre Kritik an der Frömmigkeitspraktik der Wallfahrt durch detaillierte und ausschmückende Beschreibungen ausdrücken, werden in den Reiseberichten der 1770er- und 1780er-Jahren häufig und in unterschiedlicher Ausgestaltung beschrieben. Schenkt man ihren Beobachtungen, wie etwa bei Johann Pezzl in seiner Reise durch den bayerischen Kreis von 1784, Glauben, so sind die Innenräume der katholischen Barockkirchen mit Votiven komplett ausgestattet:

„Nebst einer Menge silberner Lampen, Leuchter, Kruzifixe, und übrigen Altarputz, der in allen katholischen Kirchen gewöhnlich ist, führe ich ihnen nur das auszeichnende der Wallfahrtskirchen an. Es sind in demselben Augen, Hände, Ohren, Füße, Herzen, Weiberbrüste, Manns- und Weibsfiguren, auch ganz kleine Städte von Silber auf eignen Tafeln, unter denen allemal *Ex Voto* steht. Dann kommen ganze Stellen voll wächserner Opfer: Männer, Weiber, Kinder, Ochsen, Rinder, Schafe, Schweine, Pferde, Augen, Ohren, Nasen, Brüste, Hände, Bruststücke, Unterleiber, Schenkel, Füße, Kleidungsstücke, und noch eine Menge anderer Dinge, die ich gar nicht kannte, sind ohne alle Ordnung *Ex Voto* unter einander gemacht. Die ganze Kirche ist mit Tafeln *Ex Voto* ausgestattet: Auf diesen Tafeln ist oben der oder die Heilige gemalt, deren Bild in der Kirche Wunder wirkt; unten daran ist der Zufall gemalt, der Anlaß gab, warum die Tafel hieher verlobt ward: Hier fällt einer ins Wasser; dort brennt ein Haus; nebenbei ist ein Stall voll kranken Viehs & &. Ueberhaupt findet man in derlei Kirchen alle möglichen Unfälle, die im menschlichen Leben begegnen können; denn die Baiern haben sich von den Pfaffen durchgehends die Gewohnheit beibringen lassen, daß sie sich bei jeder wahren oder vermeintlichen Gefahr oder Unglücksfalle ihrer Seelen, ihres Körpers, ihrer Familie, ihrer Güter, ihres Viehes zu einem Wunderbild verloben, welches Gelübde in einem Besuch bei dem Wunderbild, in ein paar Messen, einem Opfer in den Kirchenstock und in einer solchen *Ex Voto* Tafel besteht. [...] Im Hintergrund solcher Kirchen hangen verschiedene Krücken, Schemmel, Bandagen, hölzerne Aerme und Beine, auch eiserne Fesseln, von

9 | Nicolai, F.: Beschreibung einer Reise, S. 47f.

Krummen, Lahmen, Verwundeten und Gefangenen, die durch Hilfe des Wunderbildes vor ihren Nöthen erlöset worden.“¹⁰

Um die regional spezifische Ausprägung des Katholizismus in Bayern und Österreich zu beschreiben – so lässt sich zusammenfassen –, entwickeln die Autoren der Reiseberichte in den 1770er- und 1780er-Jahren eine Erzählung, die auf die Performanz, Dingbezogenheit und Sichtbarkeit des altgläubigen Frömmigkeitsvollzuges abzielt. Verinnerlichungs- und Subjektivierungspraktiken, wie sie der Protestantismus zur Verfügung stellt, tauchen in den Schilderungen nicht auf. Im Gegenteil, die Verwendung und Funktion von Schrift werden in diesem Narrativ weitestgehend verdeckt. Vergleichbar mit Votiven tauchen Bücher als religiöse Objekte auf, die in den Frömmigkeitsvollzug integriert werden resp. diesen unterstützen und erleichtern.¹¹ Etwa, wie Nicolai an einer Stelle erneut schildert, um die „unsägliche Menge kleiner Heiligenbilder“ aufzubewahren.¹² Dabei entgeht ihm die massenhafte Anzahl altgläubiger religiöser Bücher nicht.¹³ Besonders hebt er die umfangreiche Produktion von Mirakel- und Gnadenbüchern an Wallfahrtsorten und Gnadenstätten hervor. Die Literatur der Altgläubigen enthalte jedoch „unglaubliche[n] Unsinn“¹⁴ und werde in erster Linie in den performativen Vollzug von Frömmigkeit eingebunden und weniger gelesen.¹⁵ Die Bücher würden geküsst, geweiht oder durch

10 | Pezzl, Johann: Reise durch den bayerischen Kreis, Salzburg/Leipzig 1784, S. 187f.

11 | In Nicolais Schilderungen bleiben die katholischen Bücher allgemein, wie die Mirakel- und Gnadenbücher im Besonderen, stets auf ihre Materialität und Dinghaftigkeit beschränkt. Als Zeugnisse eines noch immer vorherrschenden Aberglaubens sammelt Nicolai die Bücher ebenso wie andere Exponate der katholischen Frömmigkeitspraktik, wie etwa Devotionalien: „Ich habe nebst andern merkwürdigen kleinen Schriften, die ich auf meiner Reise gesammelt habe, auch aus verschiedenen katholischen Ländern eine kleine Bibliothek von seltsamen katholischen Pfaffereyen Gebetbüchern, Bruderschaftsbüchern, Heiligenbildern, Gesängen und dergleichen mitgebracht, und damit verschiedene von meinen Freunden in Erstaunen gesetzt.“ Nicolai, F.: Beschreibung einer Reise, S. 42.

12 | Ebd., S. 38.

13 | Besonders „Gebetsbücher und ascetische [] Bücher sind in Wien eine unzählige Menge,“ schreibt Nicolai und belegt seinen Befund mit dem „Trattnerischen Verlagsverzeichnis“, das auf „zwölf Seiten [und in] sehr kleiner Schrift“, die verlegten Gebetsbücher auflistet. Ebd., S. 114.

14 | Ebd.

15 | Nicolai bemerkt lediglich kurz, unter Mirakel- und Gnadenbüchern habe man „[k]leine Bücher von den Legenden und Wundern der Heiligen zu verstehen“. In protestantischen Gebieten sei diese Art religiöser Literatur fremd und unbekannt. Man glaube dort gar nicht, „daß solche Dinge noch jetzt existieren können“. Ebd., S. 42. In Bezug

Kontaktpraktiken sakral aufgeladen und könnten daher letztlich nur als einer von vielen Gegenständen beschrieben werden, der die abergläubischen Auswüchse katholischer Frömmigkeit charakterisiere.¹⁶

Eben jene Mirakel- und Gnadenbücher, die in den zeitgenössischen Beobachtungen der Reiseberichte weitestgehend als religiöse Objekte beschrieben werden, geben jedoch – wie der vorliegende Beitrag im Folgenden ausführen möchte – Einblicke in die Medienpraktiken der Wallfahrt im 18. Jahrhundert: Auf oftmals mehreren hundert Seiten erzählen sie von der Entstehung einer Gnadenstätte, zeichnen die Geschichte eines Wallfahrtsortes bis in die zeitgenössische Gegenwart hinein nach, berichten von ihrer großen, oftmals überregionalen Bekanntheit und enthalten umfangreiche Auflistungen von Mirakeln und Guttaten, die dem Wallfahrtsort und dem dort verehrten Gnadenbild zugeschrieben werden und häufig mehrere hundert Einträge umfassen.¹⁷ Entgegen bis heute gebrauchten volkskundlichen Interpretamenten dient gerade der zunehmende Einsatz von Schrift in der Wallfahrt des 18. Jahrhunderts allerdings nicht zur Reflexivmachung subjektiver Gnadenerlebnisse. Beschreibungen, die vom Verdrängen eines körper- und dingbezogenen wie auf Performanz ausgerichteten Frömmigkeitsvollzuges und einer Umstellung auf schriftbasierte Praktiken der Verinnerlichung ausgehen, greifen aus diesem Grund nur unzureichend, um die spezifische Situation der Wallfahrt zu untersuchen. Der Einsatz von Schrift in der Wallfahrt des 18. Jahrhunderts macht vielmehr – so die These – die vielfache Verschränkung einer sich wandelnden Frömmigkeitspraktik, neuer medialer Formen obrigkeitlicher Kontrolle und des subjektiven Gnadenerlebnisses der Wallfahrerinnen und Wallfahrer sichtbar. Denn – so soll im Folgenden zunächst gezeigt werden – nicht nur die Kritik von Seiten der Aufklärung verändert die Frömmigkeitspraktik der

auf Bruderschaften wird Nicolai noch konkreter: „Sie [die Bruderschaften, E.B.] lassen Bruderschaftsbüchlein drucken, worinn die kindischsten Pralereyen von der Kraft des Ablasses der Bruderschaft gemacht, und zum Theil die unsinnigsten Legenden von falschen Wundern fortgepflanzt werden.“ Ebd., S. 82.

16 | Nicolai betont gerade die „Menge abergläubischer Dinge“ im altgläubigen Frömmigkeitsvollzug: „Dergleichen sind z. B. allerhand Amulette oder kleine seidene Küssen, worinn irgend ein Spruch oder auch geweihte Dinge, als: Wachs, Kräuter, Leinwand, Messing, Haare u. s. w. eingenähet sind, die man um den Hals hängt oder in der Tasche trägt. Ferner: geweihte Agnus Dei; geweihte Palmkätzchen, oder Blumenkospnen einer Art weisen; geweihtes Opferwachs, Ignazibleche, Ignazibohnen, Nikolausbrodt, Lukas-zettel, Konceptionszettel u. s. w.“ Ebd., S. 115f.

17 | Zu Aufbau, Inhalt und Gestaltung der Mirakel- und Gnadenbücher grundlegend aus literaturhistorischer Perspektive: Bach, Hermann: Mirakelbücher bayerischer Wallfahrtsorte. Untersuchung ihrer literarischen Form und ihrer Stellung innerhalb der Literatur der Zeit, Nürnberg 1963.

Wallfahrt, sondern vor allem die Entwicklung der Nahwallfahrten sowie die zunehmenden weltlichen wie kirchlichen Beschränkungen und Restriktionen verändern die Rolle und den Einsatz von Schrift im altgläubigen Frömmigkeitsvollzug, wie der vorliegende Beitrag anhand von so genannten *Mirakel- und Guttatenlisten* untersucht. Diese teilweise sehr umfangreichen Sammlungen werden in den Mirakel- und Gnadenbüchern abgedruckt und berichten über Unglücksfälle, die Umstände eines Verlöbnisses, die körperlichen Heilungen der Gläubigen und die hinterlassenen Votive. Obwohl die Wallfahrerinnen und Wallfahrer in den Mirakel- und Guttatenlisten mit Namen, Herkunftsort und Datum genannt werden, bilden die Verzeichnisse, so soll gezeigt werden, keine subjektiven Gnadenerlebnisse Einzelner ab. Vielmehr werden Szenen der Subjektivierung erkennbar, in denen sich die Interessen der Wallfahrtsorte unter den Bedingungen der zeitgenössischen Gegenwart mit den Gnadenerfahrungen der Gläubigen decken.

2. KONKURRIERENDE NAHWALLFAHRTEN. ZUM WANDEL DER FRÖMMIGKEITSPRAKTIK IM 18. JAHRHUNDERT

Die Frömmigkeitspraktik der Wallfahrt ist in der Frühen Neuzeit grundlegenden Veränderungen unterworfen. Insbesondere die flächendeckende Durchsetzung der Nahwallfahrten und die Verbreitung der Gnadenbildverehrung, aber auch Restriktionen, die den Vollzug der Frömmigkeitspraktik in Dauer, Umfang und Häufigkeit einschränken, bedingen den Wandel der Wallfahrt nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges maßgeblich. Zunächst werden bereits ab dem Spätmittelalter die Fernwallfahrten zu bekannten, aber entfernten Gnadenstätten wie Rom, Jerusalem oder Santiago de Compostela von so genannten Nahwallfahrten abgelöst.¹⁸ Die sozialen Folgen dieses Wandels sind weitreichend, denn die Wallfahrerinnen und Wallfahrer begeben sich nicht länger auf ein „Abenteuer[] mit ungewissem Ausgang“, das sie im Rahmen

18 | Zur Veränderung des Wallfahrtswesens im Spätmittelalter siehe Schreiner, Klaus: „Peregrinatio laudabilis“ und „peregrinatio vituperabilis“. Zur religiösen Ambivalenz des Wallens und Laufens in der Frömmigkeitstheologie des späten Mittelalters, in: Gerhard Jaritz/Barbara Schuh (Hg.): Wallfahrt und Alltag in Mittelalter und Früher Neuzeit, Wien 1992, S. 133–163. Zu den damit einhergehenden etymologischen Veränderungen siehe Brückner, Wolfgang: Zur Phänomenologie und Nomenklatur des Wallfahrtswesens und seiner Erforschung. Wörter und Sachen in systematisch-semanticem Zusammenhang, in: Dieter Harmening u.a. (Hg.): Volkskultur und Geschichte. Festschrift für Josef Dünninger zum 65. Geburtstag, Berlin 1970, S. 384–424.

einer Pilgerfahrt in fremde Länder und Kontinente führt.¹⁹ Sondern sie suchen vielmehr die nahen, in nächster Umgebung liegenden Gnadenstätten auf.²⁰ Als „neue religiöse Attraktion[]“ trägt darüber hinaus vor allem die flächen-deckende Gnadenbildverehrung, insbesondere der Gottesmutter Maria,²¹ zum Wandel der Wallfahrt bei.²²

Aus medien- und kommunikationstheoretischer Perspektive lässt sich dieser Wandel der Wallfahrt im 18. Jahrhundert als ein Effekt beschreiben, der zur Nahvergegenwärtigung göttlicher Gnade in den katholischen Gebieten führt. Denn mit der Entstehung und Durchsetzung der Nahwallfahrten kommt vor allem, wie gegen Ende des 18. Jahrhunderts mit völlig gegensätzlichem Impetus in den aufklärerischen Reiseberichten beobachtet wird, den Gnadenbildern eine zentrale Rolle im Frömmigkeitsvollzug zu. Im altgläubigen Verständnis wird ihnen als Vermittlern die Fertigkeit zugeschrieben, sich in die Kommunikation mit Gott einzuschalten und diese zu befördern.²³ Von anderen Bildern und Statuen, die etwa im Kircheninnenraum platziert sind, den Weg zum Wallfahrtsort säumen oder auf andere Weise in den Frömmigkeitsvollzug inte-

19 | Schneider, Bernhard: Wallfahrtskritik im Spätmittelalter und in der „Katholischen Aufklärung“. Beobachtungen zu Kontinuität und Wandel, in: Ders. (Hg.): Wallfahrt und Kommunikation – Kommunikation über Wallfahrt, Mainz 2004, S. 281–316, hier S. 316f.

20 | Dass sich die Wallfahrerinnen und Wallfahrer dabei aus „sehr konkretem Anlass“ auf den Weg machen, betont Gockerell, Nina: Glaube und Bild. Sammlung Rudolf Kriss, Passau 2009, S. 156f. Zu den Gründen, eine Wallfahrt zu unternehmen, ausführlich Freitag, Werner: Volks- und Elitenfrömmigkeit in der Frühen Neuzeit. Marienwallfahrten im Fürstbistum Münster, Paderborn 1991, S. 259ff.

21 | Sie bleibt aber nicht auf die Verehrung der Gottesmutter beschränkt, sondern kann sich in unterschiedlicher Weise materialisieren und vielfältige Gestalt annehmen. In den allermeisten Fällen handelt es sich um Gemälde oder Statuen, die Jesus, Maria oder verschiedene Heilige darstellen.

22 | Hengstler, Wilhelm/Stocker, Karl: Wallfahrt. Wege zur Kraft. Steiermärkische Landesausstellung im Stift Pöllau, 30. April bis 30. Oktober 1994, Graz 1994, S. 145. Die Gnadenbildverehrung geht aus dem Reliquienglauben hervor und ist daher eng mit dem Glauben verschränkt, „ein Bild oder ein Gegenstand könne ein Wunder oder Heilung von einer Krankheit oder Schutz vor dem Bösen bewirken“. Da die Gottesmutter „leiblich in den Himmel aufgefahren“ ist, gibt „es von ihr keine sterblichen Überreste, also auch keine Reliquien.“ Kälin, Detta: Zaubervahn & Wunderglauben. Amulette, Ex Voto und Mirakel in Einsiedeln. Ausstellung Museum Fram 30. April 2011 bis 6. Januar 2012, Einsiedeln 2011, S. 15.

23 | Ich folge hier dem von Sybille Krämer entwickelten Ansatz, der „das Medium nicht als Mittel und Instrument, [sondern] vielmehr als Mitte und als Mittler“ begreift. Krämer, Sybille: Medium, Bote, Übertragung. Kleine Metaphysik der Medialität, Frankfurt a. M. 2008, S. 40.

griert werden, grenzt sich das Gnadenbild damit durch seine kommunikative Fähigkeit ab, zwischen der Wirkmächtigkeit göttlicher Gnade einerseits und den Bedürfnissen der Gläubigen andererseits zu vermitteln.²⁴ Im Resultat wird göttliche Gnade, die es bisher als außeralltäglich, entfernt und meist nur unter den Anstrengungen einer Pilgerfahrt zu erlangen galt, in enger Verschränkung mit einer „neuwertigen Medialität“, das heißt durch „neue Arten einer zeichengestützten Mitteilung und Vermittlung in jenem Kommunikationsgeschehen, durch das göttliche Gnade an den Menschen herangetragen wird und durch das er Zugang zum Heil sucht“, in eine „nahe, mühelos verfügbare Gnade vor Ort“ übersetzt.²⁵

Genau diese Nahvergegenwärtigung dynamisiert und befördert die Frömmigkeitspraktik der Wallfahrt im 18. Jahrhundert. Verstärkt wird diese Entwicklung paradoxerweise durch obrigkeitliche Beschränkungen und Restriktionen. Die religiösen wie politischen Obrigkeiten reagieren auf die Veränderung der Wallfahrt, sie greifen verstärkt in den Vollzug von Frömmigkeit ein und versuchen die Gnadenerlebnisse der Gläubigen zu kontrollieren. Kirche und Staat stehen dabei in einer „symbiotischen Konkurrenz“, sie unterstützen, kombinieren und beschränken ihre Durchsetzungskompetenz, verhandeln Rivalitäten oder festigen gemeinsam ihre territorialen Grenzen.²⁶ Die flächendeckende und quer durch alle Bevölkerungsschichten reichende Durchsetzung der Trienter Beschlüsse ab dem ausgehenden 17. Jahrhundert,²⁷ in deren Folge die Wallfahrt im 18. Jahrhundert in ihrem Umfang, ihrer Häufigkeit und der Entfernung zum Heimatort der Wallfahrerinnen und Wallfahrer beschränkt wird, lässt sich vor allem deshalb realisieren, weil die Restriktionen auch durch weltlichen Exekutiven getragen und teilweise sogar initiiert werden. Spätestens ab den 1770er-Jahren greift schließlich der bayerische Kurfürst Max III. Joseph in die Organisation, Durchführung und Kontrolle der Wallfahrt ein und belegt die Frömmigkeitspraktik mit Beschränkungen und Verboten.²⁸ So werden

24 | Siehe hierzu auch, Henkel, Georg: Rhetorik und Inszenierung des Heiligen. Eine kulturgeschichtliche Untersuchung zu barocken Gnadenbildern in Predigt und Festkultur des 18. Jahrhunderts, Weimar 2004, S. 37.

25 | Hamm, Berndt: Typen spätmittelalterlicher Gnadenmedialität, in: Ders./Volker Leppin/Gury Schneider-Ludorff (Hg.): *Media Salutis. Gnaden- und Heilsmedien in der abendländischen Religiosität des Mittelalters und der Frühen Neuzeit*, Tübingen 2011, S. 43–83, hier S. 43.

26 | Schlögl, Rudolf: *Alter Glaube und moderne Welt. Europäisches Christentum im Umbruch 1740–1850*, Frankfurt a.M. 2013, S. 28ff.

27 | Hubensteiner, Benno: *Bayerische Geschichte*, 16. Aufl., Rosenheim 2006.

28 | Zu den Wallfahrtsverboten in Bayerns siehe Goy, Barbara: *Aufklärung und Volksfrömmigkeit in den Bistümern Würzburg und Bamberg*, Würzburg 1969, S. 54ff. u. 146ff. sowie Hartinger, Walter: *Kirchliche und staatliche Wallfahrtsverbote in Altbayern*, in:

die Wallfahrten auf eine bis maximal fünf pro Jahr eingeschränkt, und man versucht, mehrtägige Kirchfahrten zu verhindern oder in Andachten in der eigenen Pfarrkirche umzuwandeln.²⁹

Allerdings nimmt die Popularität der Wallfahrt in Bayern im 18. Jahrhundert durch die erlassenen Restriktionen nicht ab. Vielmehr befördern die Beschränkungen des Frömmigkeitsvollzuges letztlich entgegen ihrer Intention die Frömmigkeitspraktik, führen ebenso zu einer Dynamisierung der Wallfahrt, zur Gründung neuer Gnadenstätten und zur Wiederbelebung in Vergessenheit geratener Wallfahrtsorte. Die obrigkeitlichen Eingriffe in die Durchführung einer Wallfahrt und die Nahvergegenwärtigung der göttlichen Gnade bedingen sich im 18. Jahrhundert somit gegenseitig und führen zu grundlegenden Veränderungen der Frömmigkeitspraktik, denn immer häufiger machen sich die Wallfahrerinnen und Wallfahrer zeitgenössisch allein oder in Kleinstgruppen und ohne Anleitung auf den Weg zu den umliegenden Gnadenstätten.³⁰ Auf diese Weise entziehen sich die Gläubigen zunehmend den Möglichkeiten einer obrigkeitlichen Kontrolle: Die Wallfahrerinnen und Wallfahrer werden seltener durch (Wallfahrts-)Priester, Gemeindeverbände oder Bruderschaftsverbände begleitet, und so müssen die Gnadenstätten und Klöster neue Formen der Anweisung entwickeln, um sich in das Gnadenerlebnis des Einzelnen einzuschalten. Mit einem spezifisch katholischen Einsatz von Schrift, so möchte ich im Weiteren anhand von so genannten *Mirakel- und Guttatenlisten* exemplarisch zeigen, versuchen die Verantwortlichen der Wallfahrtsorte, „Unordnung [zu] verhüte[n]“,³¹ indem sie die Praktiken des Frömmigkeitsvollzuges in ihren Mirakel- und Gnadenbüchern stabilisieren,

Winfried Becker/Werner Chrobak (Hg.): Staat, Kultur, Politik, Beiträge zur Geschichte Bayerns und des Katholizismus. Festschrift zum 65. Geburtstag von Dieter Albrecht, Kallmünz 1992, S. 119–132. Zu den Wallfahrtsverboten im vornehmlich österreichischen Raum in jüngerer Zeit erschienen: Scheutz, Martin: Andacht, Abenteuer, Aufklärung. Pilger- und Wallfahrtswesen in der Frühen Neuzeit, in: Österreich in Geschichte und Literatur 49 (2005), S. 2–38, bes. S. 31.

29 | Hier und im Folgenden Hausberger, Klaus/Hubensteiner, Benno: Bayerische Kirchengeschichte, München 1985, S. 253ff.

30 | Zu diesem Wandel im 16. und 17. Jahrhundert siehe Holzem, Andreas: Religiöse Orientierung und soziale Ordnung. Skizzen zur Wallfahrt als Handlungsfeld und Konfliktraum zwischen Frühneuzeit und Katholischem Milieu, in: Reinhard Blänker/Bernhard Jussen (Hg.): Institution und Ereignis. Über historische Praktiken und Vorstellungen gesellschaftlichen Ordens, Göttingen 1998, S. 327–354, hier bes. S. 329ff.

31 | Wahrer Ursprung und Fortgang Der in Oberbaiern / Augspurger Bißthums, und einem löblichen Prämonstratenser Chorherren Stift Steingaden einverleibten Wallfahrt des gezeiselten Heilands auf der Wies. Neue / und verbesserte Auflage, Kempten 1779, S. 3.

verbreiten und den Erfolg einer Wallfahrt dabei an das aufrichtige Verhalten ihrer Gläubigen binden.

3. AUFGEZEICHNETE GNADE

In ihren gedruckten Mirakel- und Gnadenbüchern berichten die bayerischen Wallfahrtsorte im 18. Jahrhundert in *Listen*, *Registern* und *Berichten* von erhaltenen *Guttaten*, *Gnaden* und *Wohltaten*.³² Chronologisch sortiert, alphabetisch angeordnet oder nach thematischen Schwerpunkten zusammengefasst geben die *Mirakel- und Guttatenlisten* kurze Einblicke in das Treiben am Wallfahrtsort und die Umstände einer Genesung.³³ Ein Mirakel- und Gnadenbuch des Marienwallfahrtsortes Dorfen von 1727 listet etwa eine Auswahl der vor Ort erlangten Gnaden auf und führt zu einhundert Krankheitssymptomen je mindestens einen Gnadenbericht auf:

„Magen= und Kopff=Wehe.

60. ANna Zigerin / Lebzelterin von WEgschaid erlitt etlich Jahr grosse Magen und Kopff=Schmerzen / also zwar / daß sie in Gefahr gestanden / die Gedächtnuß ganz und gar zu verblühen / hat allerhand Mittel angewendt / so aber nichts geholfen / verlobt sich dahero mit vestem Vertrauen zu U.L.Fr. nach Dorffen / mit einer H. Meß / Gebett und Wahlfahrt / und gleich nach gethanen Gelübd haben die Schmerzen des Magen und Kopffs nachgelassen.

Nadl geschluckt.

61. MARIa Joanna Widmanin ledigen Stands von Gräfing / hatte im Essen ein Nadl hinunter geschluckt / welche sie 5. Tag in dem Halß gehabt / und habe die Bader solche mit ihren *Instrumenten* nit können heraus bringen / verlobte sich demnach zu Maria nach

32 | Auf die skizzierten Veränderungen wie auf die Kritik von außen reagieren die Wallfahrtsorte und Gnadenstätten mit den gedruckten Mirakel- und Gnadenbüchern: Die wallfahrtsbegleitende Literatur setzt sich zum einen mit dem veränderten Frömmigkeitsvollzug, der auf obrigkeitliche Restriktionen zurückzuführen ist, auseinander. Die Mirakel- und Gnadenbücher enthalten darüber hinaus auch Abhandlungen über den Wunderbegriff oder detaillierte Beschreibungen etwaiger Untersuchungen, denen die Gnadenbilder unterzogen werden. Gerade in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts finden sich auf katholischer Seite außerdem vielfältige Wallfahrtsanleitungen, die implizit wie explizit zur aufklärerischen Kritik in Korrespondenz treten.

33 | *Mirakel- und Guttatenverzeichnisse*, *Listen* und *Berichte* sind gleichermaßen zeitgenössische Begriffe und werden in den Mirakel- und Gnadenbüchern synonym verwendet. Als konzeptionellen Begriff hat Jack Goody *Listen* eingeführt. Vgl. Goody, Jack: Woraus besteht eine Liste? in: Sandro Zanetti (Hg.): *Schreiben als Kulturtechnik*. Grundlagentexte, Berlin 2013, S. 338–396.

Dorffen mit einer Kirchfahrt / 3. Rosenkränzt auf der Raiß zu betten / und 3. Rosenkränzt in der Kirchen ausgespannter: wie auch mit Wasser und Brod anhero zugehen / auf welches Gelübd in einem Vatter Unser lang sie angefangen sich zuberechnen / und die Nadel ohne einzigen Schaden hervorgekommen.

Offener Schaden.

62. Michael Sedlmayr von Weissenbrunn [...] hatte 3. Jahr einen offenen Fuß / biß 10 Löcher daran / hat ihme Niemand helffen können / hat auch von dem Castein=Bad / so er gebraucht / kein Besserung bekommen: Nademe er nun von denen Gutthaten U.L.Fr. von Dorffen vil reden gehört / hat er sich auch mit einer Wahlfahrt dahin verlobt / worauf der Fuß in 10. Tagen zugeheilet / und er nit den mindesten Schmerzen mehr gespühret.

63. Salome Hintereckerin von Wäging / hatte 4. Jahr am rechten Fuß einen offnen Schaden / wendete unterschiedliche Mittel an / aber alle vergebens / verlobte sich also zu der Gnaden=Mutter nacher Dorffen / worauf in kurtzer Zeit der Schaden zugeheilet.

Ohren=Schmerzen.

64. MARIA Petterin von Oberförling erlitt über 8. Tag grosse Schmerzen an den Ohren / wie auch an dem Kopff / verlobte sich zu Mariam nach Dorffen / mit einer Kirchfahrt / wäxenen Haut und Opfer in Stock / welchen Gelübd sie noch selben Tag Besserung verspühret / auch bald darnach der Schmerzen gänzlich vergange.³⁴

Aufgeführt werden die Gläubigen unter der Nennung ihres Namens und ihres Herkunftsortes. Auf das exakte Datum der Heilung wird im Dorffener Mirakel- und Gnadenbuch von 1727 verzichtet, alle aufgeführten Gnadenerlebnisse hätten sich jedoch – dem Titel folgend – in den Jahren 1724 und 1725 ereignet. In den einzelnen Berichten wird von Unglücksfällen, Katastrophen und Heilungen ebenso berichtet wie von den Körper- und Dingpraktiken eines Verlöbnisses. Hilfe können die Gläubigen, so verspricht das Mirakel- und Gnadenbuch, vom verehrten Gnadenbild erwarten – sowohl bei chronischen Beschwerden als auch bei Unfällen. Häufig, so scheint es, wird eine Wallfahrt als letztes mögliches Mittel angewendet, denn mehrere Schilderungen betonen, dass zuvor keine Hilfe bei Ärzten, Badern oder durch die Verabreichung von Medikamenten erhalten wurde. Neben den biographischen Angaben der Wallfahrerinnen und Wallfahrer und der Skizze ihres Krankheitsbildes berichtet das Mirakel- und Gnadenbuch ausführlich über die Verlöbnispraktiken der Gläubigen. So materialisieren sich die Verlöbnisse der Wallfahrerinnen und Wallfahrer in gehaltenen Messen, hinterlassenen Motivgaben und Spenden im Opferstock. Außerdem werden unterschiedliche Vollzugspraktiken einer

34 | Das dritte CENTUPLUM MARIANUM. Das ist: Hundert Aus viel tausenden / Durch Hülf MARIÆ, der wunderbarlichen Mutter GÖttes / In ihrem Wunderthätigen Gnaden=Bild / Auf dem Rupprechts=Berg nächst Dorfen / Ihrer Zuflucht ergebenen / andächtigen Diener und Dienerinnen entsprossener Gutthaten de Anno 1724 biß 1725, Freysing 1727.

Wallfahrt zitiert: Gläubige beten eine bestimmte Anzahl von Rosenkränzen auf dem Weg zur Gnadenstätte oder versehen ihre Wallfahrt mit bestimmten Auflagen und ernähren sich beispielsweise nur von Wasser und Brot.

Abbildung 1: Magnus Straub: Neu=entsprossene Gnaden=Blum Auf der WIS / Das ist Kurtzer Unterricht des Ursprungs, und Gnaden=vollen Fortgangs der in Obern=Bayrn, Augspurger Bistums, und einem Löblichen Closter Steingaden Sacri Candidi Canon, ac Exempti Ord. Præmonstratensis einverleibten Wallfahrt auf der WIS genannt. Allwo der allgütigste GOtt in einer Bildnuß Deß gezeigten JESU Ubergrosse Gnaden und Gutthaten barmherzigst erweist. [...] Erster Theil, Augspurg 1746.



Quelle: Auszug aus einem Mirakel- und Gnadenbuch des Wallfahrtsortes Steingaden, 1746

Die detaillierte und informative Ausgestaltung der Gnadenerlebnisse in den Mirakel- und Gnadenbüchern kann jedoch nicht über den Umstand hinwegtäuschen, dass der Aufnahme eines Gnadenberichtes in die gedruckten Bücher eines Wallfahrtsortes mehrere mediale Transformationen vorausgehen, im Zuge derer die Gnadenerlebnisse der Wallfahrerinnen und Wallfahrer aus ihrem subjektiven Kontext herausgelöst und in die von den *Mirakel- und Guttatenlisten* vorgegebene Ordnung integriert werden: In mehreren Übersetzungsprozessen werden die mündlichen Gnadenschilderungen der Wallfahrerinnen und Wallfahrer, „so angegeben [...] alle und jede in einem eigenen

Buch ordentlich³⁵ an der Gnadenstätte „aufgezeichnet“³⁶ und „in der *Sacristey* aufgehallen“³⁷, zunächst in handschriftliche *Mirakel- und Guttatenlisten* und schließlich in die gedruckten *Mirakel- und Gnadenbücher* übertragen.³⁸ Damit geht der publizierte Wallfahrtsliteratur stets eine Phase des Abschreibens und Übertragens voraus, während der eine lose Sammlung von mündlichen Aussagen, bildlich gestalteten Votivtafeln und handschriftlichen Protokolleinträgen in eine systematische Form transformiert wird. Im Zuge dieser verschiedenen medialen Übersetzungen wird es möglich, die ursprünglich mündlich oder als Votiv vorgebrachten Gnadenschilderungen der Gläubigen in ein (an)geordnetes und an der Gnadenstätte präsentiertes Wissen zu verwandeln.³⁹ Durch die Praktiken des Aufschreibens und Übertragens in die gedruckten *Mirakel- und Gnadenbücher* werden die zu Protokoll gegebenen Schilderungen der Gläubigen aus dem situativen Kontext eines Gnadenerlebnisses herausgelöst und in die vom Wallfahrtsautor entworfene und verwaltete Klassifikation der *Mirakel und Guttaten* eingeordnet. Die Aufschreibepraktiken eines Wallfahrts-

35 | Das anderthe CENTUPLUM MARIANUM. Das ist: Hundert Aus viel Tausenden / Durch Hülf MARIÆ, der Wunderbarlichen Mutter GOTTes / In ihrem Wunderthätigen Gnaden= Bild / Auff dem Ruprechts=Berg nächst Dorffen / Ihrer Zuflucht ergebenen / andächtigen Diener= und Dienerinnen entsprossenen Gutthaten, Freysing 1723, S. 50.

36 | So in der Überschrift zum *Mirakel- und Guttatenkapitel* eines Heiligenstätter *Mirakel- und Gnadenbuches*. Gailler, Franciscus Salesius: Allezeit ausgestreckte Gnaden= Hand des heiligen Johannis des Taufers / In seinem würdig / und uralten GOTts=Hauß zu Heiligenstätten auf dem Feld nächst Raisting / Allwo die Wallfahrt auf ein Neues durch vilfältige Wunder=WERck / und Gutthaten begünnet herfür zu blühen, München 1729.

37 | CENTUPLUM MARIANUM Das ist: Hundert aus viel Tausenten / Durch Hülf MARIÆ, der Wunderbarlichen Mutter GOTTes / In ihrem Wunderthätigen Gnaden=Bild auf dem Ruprechts=Berg nebst Dorffen / Ihrer Zuflucht ergebenen / andächtigen Diener= und Dienerinnen entsprossenen Gutthaten, Freysing 1718, S. 48.

38 | Über die Aufschreibepraktiken derjenigen, die an den Wallfahrtsorten die Gnadenerlebnisse aufzeichnen, ist in den *Mirakel- und Gnadenbüchern* kaum etwas zu erfahren. Volkskundliche Untersuchungen widerlegten jedoch bereits in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts die These des naiven Berichtes, der wortwörtlich in die gedruckten Bücher übersetzt wurde. Vgl. Schreiber, Georg: *Deutsche Mirakelbücher. Zur Quellenkunde und Sinnggebung*, Düsseldorf 1938.

39 | Am weitesten verbreitet sind chronologische oder alphabetische Anordnungssystematiken. Zum Teil entwickeln die *Mirakel- und Gnadenbuchautoren* aber auch thematische Taxonomien. Insbesondere die Nähe zu enzyklopädischen Darstellungsformaten, die zeitgenössisch gemeinhin dazu dienen, Inhalte als Wissen auszuweisen, ist dabei augenscheinlich – und unterstreicht nochmals, dass die *Mirakel- und Guttatenlisten* keine subjektiven Gnadenerlebnisse einzelner Gläubiger abbilden.

ortes bringen dabei – so lässt sich in Anlehnung an den Medientheoretiker Jack Goody formulieren – immer auch die Möglichkeit hervor, „das Gesagte auf vielfältige Weise zu überprüfen, zu manipulieren und neu zu ordnen“. ⁴⁰ Denn indem die Vielzahl der heterogenen Gnadenerlebnisse in eine *Mirakel- und Guttatenliste* übersetzt wird, wird die Kontrolle über die Gnadenerlebnisse auf die Wallfahrtsorte mit ihren Priestern, Pfarrern und Ordensgeistlichen übertragen. ⁴¹

4. WALLFAHRTSANWEISUNGEN

Die *Mirakel- und Guttatenlisten* gehen weit über die Darstellung der am Wallfahrtsort erlangten Gnaden hinaus. Jenseits eines „reinen Informationsspeicher[s]“ resp. einer bloßen Wissensdarstellung dienen sie immer auch als „Anleitungen zur selbstständigen Wissensaneignung und Verarbeitung“. ⁴² Sie „veranlassen“ ⁴³ – wie die Quellen zeitgenössisch formulieren – die Wallfahrerinnen und Wallfahrer über die Bedingungen, unter denen ein Gnadenerlebnis aufgezeichnet werden kann.

Wie sich bereits in den eingangs zitierten Auszügen des Dorfener *Mirakel- und Gnadenbuches* von 1727 andeutet, unterrichten die *Mirakel- und Guttatenlisten* nicht nur über die Aufzeichnungspraktiken, sondern immer auch über die Verlöbungspraktiken und den Gebrauch religiöser Artefakte. Besonders ausführlich wird die Anwendung devotionaler Objekte jenseits des Wallfahrtsortes geschildert. Auf diese Weise unterstreichen die einzelnen Listeneinträge, dass die Verbindung zum verehrten Gnadensbild auch dann zu bestehen scheint, wenn die Heilung einer Wallfahrerinnen oder eines Wallfahrers abseits

40 | Goody, J.: Liste, S. 341.

41 | Die Übersetzung kann damit als „Prozess“ verstanden werden, „in dessen Verlauf die Identität der Akteure, die Möglichkeiten der Interaktion und der Handlungsspielraum ausgehandelt werden“ und im Zuge dessen die Wallfahrtsorte als legitime „Sprecher“ eingesetzt werden. Callon, Michel: Einige Elemente einer Soziologie der Übersetzung. Die Domestikation der Kammuscheln und der Fischer der St. Brieuc-Bucht, in: Andréa Belliger/David J. Krieger (Hg.): ANThology. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie, Bielefeld 2006, S. 137-174, hier S. 146 u. 169.

42 | Damit weisen die *Mirakel- und Guttatenlisten* gewisse Parallelen zur frühneuzeitlichen Enzyklopädie auf, die nicht nur ein „selbstständiges Wissensmanagement“ ermöglichen, sondern zu diesem gleichermaßen erziehen. Zedelmaier, Helmut: *Facilitas inveniendi*. Zur Pragmatik alphabetischer Buchregister, in: Theo Stammen/Wolfgang E.J. Weber (Hg.): *Wissenssicherung, Wissensordnung und Wissensverarbeitung*. Das europäische Modell der Enzyklopädie, Berlin 2004, S. 191-203, hier S. 193.

43 | CENTUPLUM MARIANUM, 1718, Zuschrift.

der Gnadenstätte, etwa am Heimatort, erfahren wird. Problemlos scheinen verschiedene Kontaktpraktiken göttliche Gnade im Raum zu verteilen. In regelrechten Kontaktketten führen die einzelnen Einträge die unbegrenzte mediale Verfügbarkeit göttlicher Gnade aus. Auf einen Ursprungskontakt am Gnadenbild folgen weitere taktile Übertragungen, die beliebig weitergesponnen werden können: In einem Mirakel- und Gnadenbuch des niederbayerischen Marienwallfahrtsortes Haindling von 1738 ist beispielsweise die Schilderung einer Bäuerin verzeichnet, die berichtet, das Kind ihrer Nachbarin scheinbar leblos aufgefunden zu haben.⁴⁴ Da die Mutter des Kindes vor lauter Schreck nicht in der Lage gewesen sei zu helfen, habe sie das Kind nach Haindling verlobt. Zur Bekräftigung „nahm[e] [sie] ein an das dises Gnaden=Bild berührtes und geweythes Zeichen, legte es in ein Wasser, und gabe den dem Ansehen nach schon verstorbenen Kind etliche Tropffen ein, worauf das Kind mit gröster Verwunderung und Trost der Gegenwärtigen zu sich selbst kam, das Frau el aufruffte, und dem Augenblick besser ware“.⁴⁵ Gnadenberichte dieser Art, die sich verbreitet in den *Mirakel- und Guttatenlisten* der Wallfahrtsliteratur im 18. Jahrhundert finden, zeigen nicht nur die potentiell unendliche Übertragbarkeit göttlicher Gnade, sondern unterrichten die Wallfahrerinnen und Wallfahrer gleichermaßen über die scheinbar endlosen Kombinationsmöglichkeiten unterschiedlicher Verlöbnißpraktiken. Diese Anpassungsfähigkeit göttlicher Gnade kann nicht losgelöst vom sozialen Kontext der Wallfahrt im 18. Jahrhundert untersucht, sondern muss als Reaktion der Wallfahrtsorte auf die zeitgenössischen Veränderungen der Frömmigkeitspraktik verstanden werden. Denn durch die Entwicklung der Nahwallfahrten verändert sich, wie oben gezeigt, die Zusammensetzung der Wallfahrtsgruppen, und die einzelnen Gläubigen begeben sich im Verlauf des 18. Jahrhunderts zunehmend allein oder in Kleinstgruppen zu umliegenden Gnadenstätten.

Im Zuge des grundlegenden zeitgenössischen Wandels unterrichten die gedruckten Mirakel- und Gnadenbücher die Gläubigen nicht nur über die Verlöbnißpraktiken und Übertragungsformen göttlicher Gnade. Unter den veränderten Bedingungen des Frömmigkeitsvollzuges verlagert sich besonders ab der Mitte des 18. Jahrhunderts der Ort des Gnadenerlebnisses vom Körper der Gläubigen auf die schriftlichen Aussagen derer, die bereit sind, für das Geschilderte mit ihrem Namen einzustehen. Ausführlich werden in den *Mirakel- und Guttatenlisten* daher *Zeugen, Atteste* und *schriftliche Anzeigen* zitiert resp.,

44 | Schachtner, Bonifacius: Heiliges und Gnaden=volles Haindling / Das ist: Kurtze Beschreibung des uralten wunderthätigen Gnaden=Orth Und Wallfahrt Der Übergebenedeytisten Jungfrauen und wunderbarliche Mutter GOTTES MARIÆ zu Haindling / Sambt denen Mirackeln und wunderthätigen Gutthaten [...], o.O. 1738, S. 140f.

45 | Ebd.

wie folgendes Beispiel eines Pollinger Exemplars belegt, in den Mirakel- und Gnadenbüchern wortwörtlich abgedruckt:

„Ich Georg Graßmüller, Pfarrer zu Obersöchering, bezeuge mit meiner Handschrift den 17. July 1729. daß Rosina Fiermanninn ledigen Stands, von gedachten Obersöchering, mir bekennet habe: daß sie vor 15. Jahren, als noch ein kleines Mädchen, unversehens über einen Steg gefallen, und zwar so unglücklich, daß sie 2. ganze Jahre ungemaine Schmerzen an einem Fuße erlitten; während welcher Zeit sie von einem Orte zum andern mußte getragen werden, und nur diesen einzigen Vortheil noch hatte. Daß sie sich auf ihre Händ, und Stecken steuernd, einen armseligen Gang an den Bänken machen konnte. Alle angewandten Mittel haben nichts verfangen. Einsmals kam ihr im Schlafe vor das heil. Kreuz von Polling (welches sie mit einem theuren Eide zu bekräftigen urbietig) mit der Ermahnung: Sie soll mit ihrer Mutter nach Polling kirchfarten gehen, eine Landmünz in den Stock legen, und 3. Rosenkränze unterwegs bethen. In diesem erwachtet sie, und voll Freuden wecket sie ihre Aeltern auf, und erzählet ihnen, daß sie keine Schmerzen mehr empfinde: es sey ihr das heil. Kreuz zu Polling erschienen, und sie müßen mit einander dahin wallfarten gehen. Wie sie dann auch hernach mit ihrer Mutter, ohne allen Anstand, nach Polling gegangen, und alles fleißig verrichtet, auch bishero jederzeit ihre Weg und Steg gehen können. Uebrigens bezeuge auch, daß dieses Mägdlein eine gottsfürchtige Person sey, und ihre Aussage Glauben verdiene. m.p.“⁴⁶

Im Zuge der Verschiebung vom Körper der Gläubigen hin zur Ordnung der Liste, in denen Zeugen und Fürsprecher für die Authentizität des Berichteten mit ihrem Namen und Stand einstehen, wird deutlich, dass das Bedürfnis der Wallfahrerinnen und Wallfahrer, sich registrieren und verzeichnen zu lassen, stets ein konstruiertes bleibt und durch die Mirakel- und Gnadenbücher kommuniziert wird. Nicht Verinnerlichungspraktiken, die sich als Effekt des Frömmigkeitsvollzuges ergeben, stehen im Vordergrund.⁴⁷ Vielmehr sind die Wallfahrer und Wallfahrerinnen durch die gedruckte Wallfahrtsliteratur immer bereits dazu aufgefordert, Zeugnis von der erfolgreichen Kommunikation mit dem Transzendenten zu liefern: „Wann du bey disem Gnaden=Bild oder durch Verlobung zu selbem eine offenbare merckliche Gnad erhalten“, formuliert beispielsweise eine Anleitung zur Wieswallfahrt in Steingaden, Oberbay-

46 | Kurzer Bericht von dem wunderbarlich erfundenen Heil. Kreutze, welches nebst zahlreichen Reliquien der Heiligen in dem löbl. Gottshause der regulierten Chorherren des H. Augustin der Lateranischen Congregation zu Polling in obern Baiern augspurgischen Bißthums aufbehalten und verehret wird, München 1772, S. 117f.

47 | Solche Verinnerlichungspraktiken könnten etwa das Aufschreiben von Gnaden-erlebnissen oder das Verfassen von Tagebüchern darstellen.

ern, von 1749, „so zeige es auf der Wis oder zu Steingaden in dem Kloster der Ehrwürdigen Geistl. an, damit man selbe aufzeichnen könne“.⁴⁸

In diesen Praktiken des Verzeichnens und Darstellens spiegelt sich erneut der Wandel der Wallfahrt im 18. Jahrhundert wider, denn wird das Gedächtnis der Praktiken auf Schrift und Artefakte ausgelagert, manifestiert sich die Wirkmächtigkeit eines Gnadenbildes und somit der Erfolg einer Wallfahrt nicht länger am Körper der Gläubigen allein. Aus medientheoretischer Perspektive können die *Mirakel- und Guttatenlisten* daher als ein „Mittel der Kontrolle“ und eine „Methode der Beherrschung“ verstanden werden, denn sie machen die Ein- und Übergriffe der Wallfahrtsorte sichtbar, die die Erfassung der Gnadenerlebnisse an bestimmte Modalitäten binden.⁴⁹

5. DIE ORDNUNG DER LISTE

Die Gnadenschilderungen der Gläubigen werden – unabhängig davon, ob sie mündlich vorgetragen, als Motiv eingereicht oder mittels eines Attestes bezeugt sind – im Zuge mehrerer Übersetzungen in die gedruckten *Mirakel- und Guttatenlisten* übersetzt. Indem die Autoren der *Mirakel- und Gnadenbücher* die einzelnen Berichte nach Jahreszahlen, als Auswahl oder nach Krankheiten anordnen,⁵⁰ verschwindet das subjektive Gnadenerlebnis der Einzelnen in der Ordnung der Liste. Diejenigen Berichte, die letztlich in einem *Mirakel- und Gnadenbuch* abgedruckt werden, stehen damit nicht für die Gnadenerfahrung Einzelner, sondern vielmehr exemplarisch für ein von der Taxonomie der Liste vorgegebenes Themenfeld.

Die in den 1720er Jahren im Abstand weniger Jahre publizierten *Mirakel- und Gnadenbücher* des bereits genannten Marienwallfahrtsortes Dorfen werben in ihren Titeln etwa damit, ihren Leserinnen und Lesern eine aussagekräftige Auswahl von *Hundert Aus viel Tausenden* zu bieten.⁵¹ Der selektive

48 | Kurtzer Unterricht Wie ein frommer Wallfahrter Das auf der Wis in Ober=Bayern Steingadischer Pfarr berühmt die Geislung Christi vorstellende Gnaden=Bild recht nützlich besuchen solle, Kauffbeyren 1749, S. 43f.

49 | Siegert, Bernhard: *Passagiere und Passagen. Schreibakte auf der Schwelle zwischen Spanien und Amerika*, München 2006, S. 34.

50 | Hermann Bach bezeichnet etwa als den kleinsten gemeinsamen Nenner der ansonsten recht unterschiedlichen *Mirakelsammlungen* „die Nennung und Herkunft des Votanten, Ursache des Gelöbnisses, Erhöhung und Dank.“ Bach, H., *Mirakelbücher*, S. 28.

51 | Die einzelnen Gnadenberichte sind nach Krankheitsbildern und Symptomen geordnet und alphabetisch sortiert. Diese Kombinationen aus alphabetischen und thematischen Taxonomien gliedern verbreitet die bayerischen *Mirakel- und Gnadenbüchern*

Charakter der *Guttatenlisten* wird in den Vorreden und Zuschriften der Mirakel- und Gnadenbücher unterstrichen, die angeben, lediglich die eindrucklichsten und außergewöhnlichsten Berichte aus der Vielzahl der archivierten Gnadenerlebnisse „heraus zu ziehen“.⁵² In der *Vorred* des Dorfener Mirakel- und Gnadenbuches von 1723 wird betont, es handle sich um „einen kleinen Außzug von den unzählbaren Gnaden / und Gutthaten Mariä der wunderbaren / und grossen Gnaden=Mutter zu Dorffen“.⁵³ Auch die Autoren anderer bayerischer Wallfahrtsorte unterstreichen stets, nur eine Selektion besonders einprägsamer Guttaten und Wunder abzudrucken. Bonifacius Schachtner, der Autor des Mirakel- und Gnadenbuches des Marienwallfahrtsortes Haindling, bezeichnet seine Auflistung der erlangten Mirakel und Guttaten von 1738 als eine Auswahl, denn „[a]llhier kunten noch vil andere grosse Gnaden und Wohlthaten gesetzt werden, welche durch Vorbitt Mariä allhier seynd erhalten worden, allermassen kaum eine Kranckheit, oder was immer vor ein Anligen zu finden ist, allwo man bishero allhier nicht Hülf gefunden“ habe.⁵⁴ Ebenso versteht Dominicus Gollowitz seine *Kurze Beschreibung* (1791) des Wallfahrtsortes Bogenberg als Komposition aus jenen „Schriften, die [im] Stifte Oberalteich aufbewahret werden“.⁵⁵ In anderen Fällen, so zeigt abermals das Haindlinger Mirakel- und Gnadenbuch von 1738, geben die Autoren vor, keine Mirakel oder Guttaten aufzunehmen, die „in dem vorigen *Sæculo* geschehen“ seien, schließlich könne man diese in einem alten „Mirakel-Büchel“ bereits finden.⁵⁶ In ähnlicher Weise begründet auch der *Neueste Bericht* über den oberbayerischen Marienwallfahrtsort Vilgertshofen von 1750 seine Mirakel- und Guttatenauswahl, denn es „seynd schon verschidene theils lateinisch, theil teutsche Büchlein

im 18. Jahrhundert und lösen rein chronologische Sortierungen, die den Ordnungen der handschriftlichen Mirakel- und Gnadenbücher am Wallfahrtsort folgen, ab.

52 | Johann Philipp Sadeler: ARGUMENTA INEFFABILIS & INCESSABILIS MARIANÆ BONITATIS. Das ist: Vielfältige wunderbarliche Gutthaten So die vnendliche Majestät GOTTES erwiesen hat / In ansehung der Glorwürdigsten Verdiensten Und barmherzigsten Fürbitt Seiner Gebenedeytesten Jungfräwlichen Mutter MARIÆ. Vor hundert vnnd fünffzig Jahren / Als ersten Ursprung biß anhero Jährlich vnd vnaußsetzlich Bey dem weitberühmbten GOTTshauß AuffKirchen. Gelegen am Wirmsee [...], München 1666, Vorred An den guthertzigen Leser, o. S.

53 | Das anderte CENTUPLUM MARIANUM, 1723, Vorred.

54 | Schachtner, B.: Heiliges und Gnaden=volles Haindling, S. 357.

55 | Gollowitz, Dominicus: Kurze Beschreibung der in Niederbaiern gelegenen, berühmten Wallfahrt zu der wunderthätigen Mutter Gottes Maria auf dem Bogenberge, Straubing 1791, S. 6.

56 | Schachtner, B.: Heiliges und Gnaden=volles Haindling, S. 120.

herausgegangen von denen Marianische Gutthaten, welche zu Vilgertshoven erhalten worden“.⁵⁷

Der selektive Charakter der *Listen* legitimiert sich in den gedruckten Mirakel- und Gnadenbüchern dadurch, dass die Vielzahl der erlangten Guttaten und Mirakel am Wallfahrtsort in der Kombination von Gnadenberichten und Votivgaben archiviert wird und zugänglich ist. Zwischen die Zeugnisse göttlicher Gnade, die am Wallfahrtsort in ihrer Gesamtheit aufbewahrt werden, und den exemplarischen Auszügen in den gedruckten *Mirakel- und Guttatenlisten* schieben die Wallfahrtsautoren jedoch paradoxerweise weitere Überblicksdarstellungen. Ein Dorfener Mirakel- und Gnadenbuch von 1718 setzt sich etwa, so steht in den *Anmerkungen* zu lesen, zum Ziel, den Buchinhalt nochmals aufzubereiten und die in der *Mirakel- und Guttatenliste* aufgeführten Gnadenerlebnisse zusammenzufassen. Die einzelnen Distinktionen, die nach Krankheiten und Symptomen klassifiziert sind, werden in ihrer summarischen Häufigkeit angegeben:

„Über 80 Krumm / und Lahmen.

20. Blinden.

200. Gehörlosen.

60 Hinfallenden.

40. Närrisch / und Corrupten.

60. Von Schläg getroffenen.

300. Von Leibschäden behafften.

200. Fraißsüchtigen.

150 Gliedersüchtigen.

30. Wassersüchtigen.

13. Dörr= und Lunglsüchtigen.

20. Kindern, welche in tieffe Wässer und Bronnen gefallen / eine Zeitlang unter dem Wasser gewesen / und schon für todt gehalten worden.

25. Persohnen / so von hohen Bäumen / und Tächeren bey 16. 20. 50. Spriß hoch herunder gefallen.

15. Persohnen / welche seynd von dem Pferden 4. bis 500. Schritt geschleipffet worden.

16. Kindern / und anderen Persohnen / über welche gantz beladne Wägen gängen.

4. Stummen Persohnen.

Vil tausende / so mit unterschiedliche Zuständen / als mit hitzigen Kranckheiten / rothen Ruhr / Pedecken / Stain / Gries / Kopff= Zahn= und Grimmten Schmetzen / wie auch mit Gschwulsten seynd behafft gewesen.

300. Hartgebährenden Frauen.

57 | Neuester Bericht Von Der berühmten Walfahrt zu der Schmetzhafften und wunderbahren Mutter Gottes Mariae Zu Vilgertshoven In Ober-Land Bayrn zwischen Landes- perg und Weilheim am oberen Lechrain gelegen, Landsberg 1750, o.S.

70. Weibs Persohnen / so den Blutgang / und Mutter=Schmertzten gelitten.
 7. Kindern / so nach der Geburt ein viertl oder halbe Stund für todt gehalten worden.
 Vill hundert Todt=Kranken / Blinden / Hinckenden / Verzaubert / und von der leidigen
 Pest *inficirten* Menschen / nit weniger auch denen Pferden / und Vich geholffen.“⁵⁸

Allerdings bleibt im Dorfener Überblick offen, nach welcher Klassifikation und Systematik die einzelnen Einträge geordnet sind.⁵⁹ Denn auch wenn typographische Elemente, wie Absätze, die Darstellung der Mirakel und Guttaten zu strukturieren scheinen, bleibt unklar, welche Ganzheit mit diesem Überblick dargestellt werden soll.⁶⁰ Weder bezieht sich die Auflistung auf die *Hundert aus viel Tausenten* aufgeführten Gnadenerlebnissen, noch wird dieser Überblick den am Wallfahrtsort angegebenen Berichten und Votiven gerecht. In ihrer Vielfalt, so wird im Anschluss daran deutlich, wird die Wirkmächtigkeit göttlicher Gnade nur in der Verschränkung von Körper-, Schrift- und Dingmedien fassbar, und so schließen die *Anmerkungen* des Dorfener Mirakel- und Gnadenbuches von 1718 mit dem Verweis auf die „über 1000. Klein= und grosse *Votiv*=Tafflen / mit denen zu unaußsprechlichen Trost aller Wallfahrtern seither wenigen Jahren das Gottshaus allda über die Helffte von unten an bis an

58 | CENTUPLUM MARIANUM, 1718, S. 48ff.

59 | Michel Foucault verdankt seinem Unbehagen gegenüber frühneuzeitlichen Klassifikationen die Entstehung seines Buches *Die Ordnung der Dinge*. Siehe Foucault, Michel: *Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften*, Frankfurt a. M. 1971, S. 17.

60 | Summarische Zusammenstellungen, wie exemplarisch die *Anmerkungen* aus einem Dorfener Mirakel- und Gnadenbuch von 1723, verzichten im Verlauf des 18. Jahrhunderts immer häufiger darauf, die Anzahl der jeweils erhaltenen Heilungen und Genesungen in synoptischen Zusammenstellungen dieser Art zu nennen, vielmehr scheint in ihren Darstellungen die Mannigfaltigkeit göttlicher Gnade am Wallfahrtsort in den Vordergrund gerückt: „ES zeigt sich aus denen Bücheren / worinnen die *Beneficia* eingeschrieben werden / daß durch Verehrung / und Anrufung der Wunderbahrlichen Mutter GÖttes under ihrer Gnadenreichen Bildnus in der Kirchen auff dem Ruprechts=Berg zu dorffen seye geholffen worden / unzählbaren Menschen in verschiedenen / auch schweristen Zuständen / und Nöthen / als Krumpen / und Lahmen / Blinden / Stummen / Gehörlosen / Hinfallenden / Unsinnig= und *Corrupten* / von Schlag getroffenen / mit Leib=Schäden behafften / Fraißsüchtigen / Gliedersüchtig= und Wassersüchtigen / Dörr= und Lungensüchtigen: Item in hitzigen Kranckheiten / Pedecken / rothen Ruhr / Blutgang / und Mutter=Schmertzten / in Kinds=Nöthen / in Verzauberung / in Wasser=Gefahren / in Todts=gefährlichen Fällen / in anhaltender Verzweifflung / in würcklichen Todts=Gefahren / in Stein und Grieß / Kopff= Zähn= und Grimmen=Schmertzten.“ Das anderte CENTUPLUM MARIANUM, 1723, S. 52.

die Höche meist mehristen theils überhängt / und gleichsamb außspallieret ist“ und die den Gläubigen „zur Zeugnus“ dienen sollen.⁶¹

Der Auszug aus dem Dorfener Mirakel- und Gnadenbuch unterstreicht die Unzulänglichkeit schriftlicher Darstellungsformen, deren Klassifikationen die Gnadenerlebnisse immer nur teilweise abbilden können. Zwar transformieren die Praktiken des Aufschreibens und Übersetzens, wie Jack Goody in seinem Aufsatz zu Listen treffend formuliert, die „aufgeschriebenen Wörter“ bereits in den handschriftlichen Mirakellisten in „beständige Objekte“.⁶² Die Unerschöpflichkeit göttlicher Gnade jedoch, so lässt sich zuspitzen, kann durch die „Materialisierung des Gesprochenen“ nicht in ihrer Gesamtheit dargestellt werden, sondern zeigt sich gerade in der Unzählbarkeit wie Unfassbarkeit der erlangten Mirakel und Guttaten.⁶³ „Unzahlbar vil andere“ Mirakel und Guttaten bleiben deshalb in den gedruckten Büchern stets ungenannt.⁶⁴

6. SZENEN DER SUBJEKTIVIERUNG

In diesem Dickicht aus handschriftlichen Gnadenberichten, Überblicksdarstellungen, deren Referenzpunkt unklar bleibt, den thematisch, chronologisch und/oder alphabetisch geordneten *Mirakel- und Guttatenlisten* ebenso wie durch die Verflechtung von Aufschreibe- und Übersetzungspraktiken verläuft sich die Spur der subjektiven Gnadenerlebnisse der Wallfahrerinnen und Wallfahrer. Denn die verzeichneten Guttatenberichte verweisen nicht auf die Gnadenerfahrung der einzelnen Gläubigen, sondern werden einerseits in ein Indiz transformiert, das die lokale Wirkmächtigkeit eines Gnadenbildes am Wallfahrtsort belegt. Die *Mirakel- und Guttatenlisten* der gedruckten Bücher beleuchten damit andererseits eine spezifische Konstellation, in der sich die Erfahrung göttlicher Gnade durch Einzelne mit den obrigkeitlichen Interessen einer Gnadenstätte trifft. So stellen die *Mirakel- und Guttatenlisten* zunächst die Möglichkeit zur Verfügung, Spuren überhaupt zu hinterlassen. Sie verzeichnen „Leben von wenigen Zeilen oder wenigen Seiten, zahllose Unglücke und Abenteuer, zusammengefasst in einer Hand voll Wörter“⁶⁵ und werden zu Orten, „an denen das Erzähltwerden, das Registriertwerden, das Beschrieben-

61 | CENTUPLUM MARIANUM, 1718, S. 50.

62 | Goody, J.: Liste, S. 340.

63 | Ebd.

64 | Gailler, F. S.: Allezeit ausgestreckte Gnaden=Hand, S. 70.

65 | Foucault, Michel: Das Leben der infamen Menschen, in: Ders.: Schriften, Bd. 3 (1976–1979), hg. v. Daniel Defert u. François Ewald, Frankfurt a.M. 2003, S. 309–332, hier S. 310.

werden aufhört, ein Privileg der Mächtigen zu sein“.⁶⁶ Denn wären aus den Bürgern, Bauern und Handwerkern, den Ehemännern, Ehefrauen und Kindern nicht Wallfahrerinnen und Wallfahrer geworden, die ihr Gnadenerlebnis am Wallfahrtsort zu Protokoll gegeben und geprüft hätten lassen, hätten sie weiter „zu jenen Milliarden Existenzen gehör[t], denen es bestimmt ist, ohne Spur zu vergehen“.⁶⁷

Aufgeschrieben werden die Gnadenerlebnisse dabei jedoch nur, weil sich die Begehrlichkeiten des Einzelnen mit denen des kirchlichen Apparates in einem bestimmten Augenblick decken und die Momentaufnahme einer Biographie auf Papier festgehalten wird.

Mit ihren gedruckten Mirakel- und Gnadenbüchern reagieren die Wallfahrtsorte im 18. Jahrhundert, wie gezeigt werden konnte, auf die Veränderungen des Frömmigkeitsvollzuges und die Tatsache, dass sich die Wallfahrerinnen und Wallfahrer zunehmend der obrigkeitlichen Kontrolle zu entziehen scheinen. Dabei geht die Funktion der Bücher über diejenige eines reinen Informationsmediums hinaus. Vielmehr knüpfen die Gnadenstätten den Erfolg einer Wallfahrt an Praktiken des Verzeichnens und Protokollierens und werden als Anleitungsmidien schließlich selbst in den Vollzug der Frömmigkeitspraktik integriert. Die Verwendung von Schrift in der Wallfahrt im 18. Jahrhundert dient damit nicht zur Reflexivmachung einzelner Gnadenerlebnisse, sondern vielmehr zur Stabilisierung vorhandener Frömmigkeitspraktiken. Dies hat Auswirkungen auf die Praktiken der Subjektbildung: Denn die Mirakel- und Guttatenlisten, die Atteste und (Über-)Prüfungen im Kontext der Wallfahrt registrieren lediglich Übergänge und Ereignisse, die für eine erfolgreiche Kommunikation mit dem Transzendenten stehen. Das Interesse liegt dabei nicht auf den Biographien der Gläubigen, sondern vielmehr auf dem Moment, an dem göttliche Gnade durch Authentifizierung evident wird. Verzeichnet werden auf diese Weise keine Subjekte, sondern Szenen der Subjektivierung, denn das Kommunikationsereignis der Heilung reicht aus, um die Interessen eines Wallfahrtsortes mit dem Gnadenerlebnis des einzelnen Gläubigen zusammenfallen zu lassen.

66 | Siegert, B.: Passagiere und Passagen, S. 21.

67 | Foucault, M.: Das Leben der infamen Menschen, S. 314.

